Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 13

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 13 — 1921 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 2. April

So geit's.

Wär chennt nid ds alte Chatze-Gritt?
Aes horschtet i sym Hüsli
Mit zäche Chatze — s'förmt sech nüt,
Wie's mejet dinn gar grüüsli!

Verwiche, wo verby bi cho,
Tuet's plääre — u mer chlööne,
Mi heig ihm hütt sys „Miggi“ g'noh —
Du weisch, das wyße, schöne! —

Ha's tröschtet, wie me tröschte cha,
Wi's eim nid chunnt vo Härze —
I chönnis ömel nid verschtoh,
Eis Büßi syg z'verschmärze.

Potz Wätterli! u das isch gnue
Für Gritti, chasch mer's gloube!
— s'schlaht d'Tür mir vor der Nase zue —
U schlarpet über d'Loube!

We'sch, was das chätzers Gritti g'macht,
Mi liebi, gueti Tante? —
s'het Hus und Hof syr G'meind vermacht,
Ke Chrützer de Verwandte! O. Kn.

Wilna und die Zonenfrage.

Man muß die schon halb vergessenen Tage des Truppendurchzuges zum Schutz des Plebiszites in Wilna mit dem französischen Rechtsbruch in der Zonenfrage in Beziehung bringen. Frankreich gibt die Ohrfeige, die ihm gebührte, wieder, obschon sie uns gar nicht gebührt.

Der Gedanke, unser Land zu Truppendurchzügen zu benutzen, hatte einen geheimen Sinn. Wenn die englisch-französisch-spanischen Korps in Ostlitauen mit den Sovietrussen zusammenstießen, wenn wir für diese kriegführende Truppe dauernd Proviantnachschübe über unsern Boden nachrollen ließen, dann lag für die rote Republik dort hinten die Sache sehr einfach: Indem wir unsere Neutralität brachen, hatten wir uns ihr gegenüber des allgemein anerkannten Vorrechtes begeben und konnten keinen Anspruch auf Sonderbehandlung mehr machen. Die Auseinandersetzung mit dem Hauptfeind des Völkerbundes, die noch lange nicht erledigt ist, heißt uns aufpassen. Wir können nicht einfach durch französischen Daumendruck ins Lager der aktiven Pariser-Allianz abgedrängt werden. Da wir aber den französischen Plänen gegen unsere Neutralität, welche wir gar nicht für die Ehre der Mitgliedschaft jener „Société des Nations“ aufopfern wollten, unbequemen Widerstand entgegensetzten, so gedachte die Regierung in Paris uns auf Umwegen die errungenen Vorteile wieder zu entwinden. Es heißt doch nicht mehr und nicht weniger als das Präjudiz zu schaffen, uns für alle Eventualitäten im nahen Osten und Nordosten, der schon bei Basel beginnt, ins Aufmarschgebiet des Völkerbundes einzubeziehen. Wollte der Völkerbund Truppen nach Wilna senden, und war es ihm bloß um den Schutz des Plebiszites zu tun, so standen ihm Wege via Italien-Oesterreich und quer durch den Norden offen.

Der Bundesrat gab damals die richtige Antwort, indem er sich auf die unabgeklärten Verhältnisse bei Wilna berief, und der oberste Rat sicherte sich in der ganzen Angelegenheit einen angenehmen Rückzug (nicht bloß uns gegenüber), indem er von neuen Truppensendungen an die russische Grenze überhaupt absah. Trotzdem blieb in Paris der Stachel sitzen und wir durften uns auf eine Antwort gefaßt machen. Sie ist nun erfolgt, und zwar so verletzend wie nur möglich, denn sie stellt einen ersten Riß in die Urkunde unserer Neutralität dar.

Zum Werke Pictet de Rochemonts, der uns am Wienerkongreß die berühmte Akte erhandelte, gehörte der besondere wirtschaftliche und militärische Schutz für Genf; indem die Stadt ein zollfreies Marktgebiet erhielt, das in großem Ring dem politischen Kanton angegliedert wurde, und durch die Bestimmung, daß Hochsavoyen in die Schweizerneutralität einbezogen werde, wurde die aller natürlichen Grenzen bare Stellung Genfs verbessert; aus seiner geographischen Einheit gelöst, gleichsam wie ein aus dem Körper geschnittenes Herz, hatte es nun doch eine organische Verbindung mit seiner Umgebung.

Frankreich, das der Idee seiner unversehrten Staatlichkeit mit einer Art von Wahnsinn nachjagt, ertrug diese Rechtsdurchwachsung an seiner Peripherie nicht und drang auf Revision des Paragraphen. Die Schweiz hat im Artikel 435 des Versaillervertrages eine Bestimmung für sich, wonach in der Zonenfrage keine Aenderung des Zustandes ohne gegenseitige Vereinbarung stattfinden darf. Im Augenblick nun, da der Botschafter Alizé und Bundesrat Motta von Bern abwesend sind, kommt ein ganz gewöhnlicher Geschäftsträger, wirft den Brief der Pariser Regierung, der diese wichtige Entscheidung enthält, der Bundesregierung hin und empfiehlt sich. Die französische Regierung wird ohne weitere Verhandlung die Zollgrenze an die Kantonsgrenze vorschieben. So heißt es. Und der Bundesrat wird wohl, nachdem er die französische Meldung nach Genf weiter gemeldet hat, die Gegenerklärung abgeben: „Wir wünschen über die Aufhebung der nordsavoyischen Neutralität nicht weiter zu verhandeln.“

Vielleicht quittiert Frankreich diesen Gegenschlag mit Stillschweigen. Vielleicht nicht; denn nachdem der erste Rechtsbruch begangen wurde, ist nicht einzusehen, weshalb kein zweiter folgen soll. Wir wollten die Neutralitätsfrage benutzen, um für Genf so viel wie möglich herauszuschachern. Nun ist der Handel aus. Paris erklärt, kein Schiedsgericht anzuerkennen; es präjudiziert mit aller Einseitigkeit und dürfte, um konsequent zu bleiben, nicht nur souverän über die Aufhebung der nordsavoyischen, sondern gleich auch der schweizerischen Neutralität entscheiden. -F.-

---

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz nimmt in erschreckendem Maße zu. Während sie noch im Januar abhin 106 574 Personen betrug, belief sie sich im Monat Februar auf 134,009 Personen. Notstandsarbeiten sind nun in größerem Umfange eröffnet worden, so namentlich in den Kantonen Zürich, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Zug, Bern, Neuenburg, Freiburg, Waadt und Wallis. — Im Monat Februar sind 351 Schweizer nach überseeischen Ländern ausgewandert (Februar 1920: 469). —

Ein neues 200 Millionen-Anleihen der Bundesbahnen, dessen Ertrag der teilweisen Elektrifikation der Schweizerbahnen dienen soll, wird demnächst aufgelegt werden. Man beabsichtigt die 6prozentige Herausgabe von Titeln mit zehnjähriger Laufzeit. —

Die Berner Tagwacht veröffentlichte eine angebliche Geheimabmachung des ehemaligen schweizerischen Generalstabschefs von Sprecher mit Oesterreich für den Fall einer italienischen Grenzverletzung. Herr Bundesrat Scheurer hat sofort eine Untersuchung einleiten lassen und dem Bundesrat als vorläufigen Abschluß derselben mitgeteilt, daß sich das Vorgehen Oberst v. Sprechers einfach als eine persönliche Fühlungnahme für militärische Eventualitäten dokumentiere. Nach Beendigung der Untersuchung wird der Bundesrat das Schweizervolk durch eine amtliche Bekanntmachung über die „Enthüllungen“ aufklären. —

An der Schweizergrenze wurde von kompetenter Stelle wiederum ein großer Stoß bolschewistischer Literatur beschlagnahmt. —

Bekanntlich hat der Bundesrat der Bundesversammlung den Vorschlag gemacht, es sei den schweizerischen Gaswerken ein Betrag von 4 Millionen Franken zuzuweisen als teilweisen Ersatz für die während der Kriegszeit erlittenen Verluste und zum Zwecke der Verbilligung des Gaspreises. Am 16. März tagten nun in Bern die Leiter der schweizerischen Gaswerke, um zu dem Vorschlag des Bundesrates und zum beschlossenen raschen Preisabbau der Kohlen Stellung zu nehmen. Die Versammlung faßte folgende Resolution:

„Die am 16. März 1921 in Bern versammelten Leiter der schweizerischen Gaswerke, als Vertreter von rund zwei Millionen Gasverbrauchern, stellen fest, daß die vom Bundesrat vorgesehene Zuwendung von vier Millionen Franken an die Gaswerke bei weitem nicht genügt, um eine baldige Ermäßigung der Gaspreise in Aussicht zu nehmen. Sie erwarten daher von der Bundesversammlung eine bedeutende Erhöhung dieses Betrages." —

Der Bundesrat beschloß die Anschaffung von zwölf Kühlwagen zum Zwecke des Fleischtransportes in Seuchenzeiten. —

Dem Bundesrat wird durch die Expertenkommission für die Einfuhrbeschränkungen empfohlen, beschränkende Bestimmungen für die Einfuhr für Leder und Schuhe zu erlassen. —

Ein Streit zwischen den schweizerischen Eisenbahngesellschaften und der französischen Bahngesellschaft P. L. M. ist ausgebrochen, weil sich die letztere weigert, den erstern die Gebühren für Wagenmiete für die Transporte von Schweizerwaren auf Schweizerwagen während des Krieges auszuzahlen. Der Sachverhalt ist interessant: Der Krieg nahm die französischen Bahnen derart stark in Anspruch, daß es ihnen nicht mehr möglich war, mit eigenen Wagen die in französischen Häfen für die Schweiz einlaufenden Waren zu befördern, weshalb die Schweiz eigenes Wagenmaterial und Lokomotiven stellen mußte und dafür laut einem bestehenden Vertrag entschädigt werden sollte. Die Entschädigungen haben sich im Laufe des Krieges auf 8 Millionen angesammelt, wozu noch etwa 3 Millionen Verspätungsgebühren kommen. Seit vielen Monaten gehen dieser Gebühren wegen die Verhandlungen hin und her und haben zu keinem Ziele geführt. Das Begehren der Bundesbahnen soll nun auf diplomatischem Wege in Paris vorgebracht werden und zwar unterstützt durch den Hinweis auf Deutschland und Italien, die ihre geschuldeten Gebühren an die Schweiz auf Heller und Pfennig bezahlt haben. —

In der Schweiz bezogen im Jahre 1920 32,947 Handelsreisende Ausweiskarten und entrichteten dafür an Patentgebühren die Summe von 462,822 Franken. —

Gegenwärtig anerbietet sich eine deutsche Waffenfabrik in Berlin-Friedenau zur Lieferung von Browning- und Mauserpistolen an Private gegen Vorausbezahlung. Da die Waffeneinfuhr verboten ist, werden die Sendungen, die als Drucksache in der Form einer Buch-Kartonschachtel versandt werden, beschlagnahmt. Vor derartigen Einkäufen sei daher gewarnt. —

Die Netto-Betriebsausgaben der S. B. B. im Jahre 1920 belaufen sich auf Fr. 344,905,673. Der Passivsaldo der Gewinn- und Verlustrechnung auf Ende 1920 beträgt Fr. 154,371,700. —

Das Genfer Stadttheater hat sich laut Blätternachrichten als zahlungsunfähig erklärt. —

† Samuel Liechti,
gewesener Oberlehrer in Kernenried.

Letzthin verstarb ganz unerwartet rasch Herr Oberlehrer Samuel Liechti in Kernenried, bis vor kurzem noch ein Mann, stark und gesund wie eine Wettereiche, dem man ein Alter von über 90 Jahre zugetraut hätte; er wurde ein blühender Siebenziger. Mit seiner trefflichen Frau Lehrerin leitete er jahrzehntelang die beiden Schulklassen seiner Gemeinde, umgeben von einem ansehenlichen Trüpplein eigener Kinder, geachtet und geehrt von seiner Gemeinde und seinen Vorgesetzten. Ein großer Teil der dortigen Bevölkerung ist noch bei dem Lehrerpaar in die Schule gegangen und hat mit ihm Freud und Leid lange Jahre geteilt. So wurde natürlich das beiderseitige Verhältnis ein inniges und vertrautes, und es ist nur begreiflich, daß die Trauer um den Heimgegangenen eine Sache der Allgemeinheit wurde.

Herr Liechti genoß aber auch außerhalb seines Wirkungskreises ein hohes Ansehen, so namentlich in Kollegenkreisen. Wiederholt wurde er zum Präsidenten der Lehrersynode Kirchberg-Koppigen gewählt und hat diesen Kreis

† Samuel Liechti,

auch in den Delegiertenversammlungen des Bernischen Lehrervereins vertreten. Außerhalb seiner großen erzieherischen Berufstätigkeit wirkte der Verstorbene namentlich auf dem Gebiete des Armenwesens. Er war fast 20 Jahre lang Armeninspektor der Kirchgemeinde Kirchberg. Allein in dieser Hinsicht hat er sich unauslöschlichen Dank der Oeffentlichkeit verdient. —

Auf den 31. März 1921 hat der Regierungsrat die Verfügung betreffend die Abgabe von Konsummilch und Brot zu herabgesetzten Preisen an Personen mit bescheidenem Einkommen im ganzen Kanton Bern aufgehoben. —

Zugunsten des Krankenhauses Riggisberg soll am 2., 3. und 4. April ein Basar in Riggisberg stattfinden. Seit Wochen ist die Bevölkerung in fieberhafter Tätigkeit, um Handarbeiten usw. für den wohltätigen Zweck herzustellen. —

Am 5. bzw. am 12. Juni nächsthin findet in Herzogenbuchsee der erste kantonalbernische Kunstturnertag statt, zu dessen Wettkampf sämtliche Kunstturner der ganzen Schweiz eingeladen werden. —

Nach 40jähriger Dienstzeit wird Herr Gerichtsschreiber G. Hüssy in Thun auf sein Ansuchen hin am 15. April von seinem Amte zurücktreten. — In der nämlichen Stadt starb im Alter von 80 Jahren Herr Schnitzlermeister Christian von Allmen. Seit ungezählten Jahren lebte der Verstorbene in Hofstetten seiner Kunst, wo er seine Schnitzlerwaren im einfachen Schaufenster seiner Werkstatt ausstellte. Neben seiner Schnitzerei verstand es von Allmen auch gute alte Möbel auszubessern oder nachzuschaffen.

Der Regierungsrat erläßt eine Verordnung, die das Betreten der Pfahlbautenstationen des Bieler- und Neuenburgersees durch Unberechtigte schützt. —

Die Kirchgemeinderechnung der Stadt Burgdorf pro 1920 erzeigte an Einnahmen Fr. 98,808 und an Ausgaben Fr. 100,297. Ihr Vermögen beträgt rund Fr. 360,000 und besteht größtenteils aus Liegenschaften. Die am 20. März stattgehabte Kirchgemeindeversammlung beschloß, eine Eingabe an den bernischen Synodalrat zu richten, in der der Wunsch ausgedrückt wird, es möchten Mittel und Wege gefunden werden, damit an den heiligen Sonntagen des Jahres keine Theateraufführungen, Fußballspiele und Hornusserübungen stattfinden dürfen. —

An der forstwirtschaftlichen Abteilung der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich hat der Burgdorfer Bürger Rudolf Schwammberger das Diplomexamen als Förster mit bestem Erfolg bestanden. —

An Stelle des nach Bern verzogenen Pfarrer Fritz Bäschlin wählte die Kirchgemeinde von Tierachern zu ihrem Seelsorger den bisherigen Pfarrverweser Herr Ernst Kiener, Sohn des Schulinspektors Kiener in Münchenbuchsee. —

Dieser Tage feierte in Basel ein berühmter Berner aus Walterswil im Emmental gebürtig, seinen 75jährigen Geburtstag. Es ist dies Herr Prof. Dr. h. c. J. Friedr. Schär, der Begründer des handelswissenschaftlichen Unterrichts in der Schweiz und ein Pionier des Genossenschaftswesens. Der Jubilar hat das Seminar in Hofwil absolviert und war zuerst als Lehrer in Wattenwil

tätig. Gleichzeitig studierte er weiter und bestand nacheinander das Examen als Sekundar- und Gymnasiallehrer. Später wurde er Professor an den Universitäten in Zürich und Berlin und lebt nun seit drei Jahren als Privatgelehrter in Basel. Schär war als Fachschriftsteller außerordentlich fruchtbar. Sein berühmtestes Werk sind die Unterrichtsbriefe für die gesamte Bank- und Handelswissenschaft. —

In Madretsch ist im Alter von 61 Jahren nach kurzer Krankheit der allgemein geachtete frühere Gemeindepräsident Weyeneth gestorben. —

Wie die Blätter melden, wurden auf der Lötschberglinie seit einiger Zeit Versuche mit einem neuen System der elektrischen Kraftrückgewinnung ausgeführt, die technisch vollständig gelangen. Durch den Einbau von Generatoren in die Lokomotiven wurde beim Abwärtsfahren elektrischer Strom gewonnen, der zum Betrieb aufwärts fahrender Züge verwendet werden konnte. Leider kann das neue System, das einen gewaltigen Fortschritt in der Verkehrstechnik bedeutet, von der Lötschbergbahn zurzeit nicht verwendet werden, da der Einbau der Renegatoren auf zirka Fr. 50,000 pro Lokomotive zu stehen käme. Es ist aber trotzdem zu hoffen, daß die Erfindung anderwärts praktisch verwendbar sei, da wir namentlich im Winter immer noch an Strommangel leiden. —

Mit dem 1. April geht das Berner Schulblatt auf den bernischen Lehrerverein über und soll als ein in jeder Hinsicht neutrales Fachorgan dienen. Der Kantonalvorstand ist bei der Berechnung seiner Pflichten zu folgendem Kostenvoranschlag gelangt: Ausgaben Fr. 40,000, Einnahmen Fr. 20,000; mutmaßlicher Ausgabenüberschuß Fr. 19,500, für den die Mitglieder des Vereins aufzukommen hätten. —

In Begleitung des bernischen Volksdramatikers Karl Grunder unternimmt der Jodlerklub Stalden-Emmental vom 29. März bis 7. April eine Reise nach Wien und Graz, wo er für die Schweizer Hilfsaktion Konzerte geben wird. In Wien wird das Wohltätigkeitskonzert mit der Delegiertenversammlung der Schweizervereine Oesterreichs verbunden.

Im Worblental haben sich 12 Hornussergesellschaften zu einem Verbande zusammengetan. Alljährlich soll ein gemeinsames Wettspiel um einen Wanderbecher stattfinden. Das erste dieser Spiele wurde am 13. März abgehalten, bei dem die Hornusser von Sinneringen als Sieger hervorgingen. —

---

† Wilhelm Meyer,

gewesener Depotchef in Meiringen.

Im hohen Alter von 74 Jahren starb nach langer, schmerzvoller Krankheit Herr Wilhelm Meyer, gewesener Depotchef in Meiringen. Mit ihm ist ein Mann im edelsten Sinne des Wortes dahingegangen, ein guter Mensch und tüchtiger Berufsmann. Vom einfachen Arbeiter hatte er sich zu einer verantwortungsreichen Stellung emporgearbeitet, die heute nur noch von Eisenbahntechnikern besetzt werden kann; er genoß bei seinen Vorgesetzten das Ansehen eines hervorragenden Fachmannes. Herr Meyer war ein Meister vom alten Schlage, der für sich nicht

† Wilhelm Meyer,

viel auf den Achtstundentag gab, von seinen Untergebenen aber nichts Außergewöhnliches verlangte. Er war kein Komplimentedreher, sondern sagte kurz, laut und oft scharf, was er zu sagen hatte. Sein Herz aber war rein und aufrichtig und mancher junge Mann in Meiringen verdankt ihm heute seine Lebensstellung.

Wilhelm Meyer war aus Winznau gebürtig, wo sein Vater neben einer Wagnerei ein kleines landwirtschaftliches Gewerbe betrieb. Früh lernte der Junge die Arbeit kennen und besuchte die Schule fast nur zur stillen Winterszeit. Bei einem tüchtigen Meister lernte er später die Schlosserei und ging mit dem Lehrbrief in der Tasche auf die Wanderschaft. Das Glück führte ihn mit dem berühmten Eisenbahnenbauer und Mechaniker Riggenbach zusammen, und dieser hervorragende Fachmann erkannte in Meyer den brauchbaren Mann. Er nahm ihn an die Vitznau-Arth-Rigi-Bahn; von da kam Meyer dann als Oberlokomotivführer an die Zahnradbahn Rorschach-Heiden, welche Stelle er 12 Jahre bekleidete. Die Bergbahnen mit dem Zahnradsystem blieben zeitlebens das Steckenpferd des Verstorbenen und die Herren Riggenbach und Weyermann, Autoritäten auf diesem Gebiete, schätzten Herrn Meyer so hoch, daß sie ihn nach dem Bau der Brünigbahn als Depotchef nach Meiringen beriefen. Diese letzte Stelle hat er denn auch bis zu seinem letzten Atemzug in vorbildlicher Weise ausgefüllt; beinahe 50 Jahre war er im Eisenbahndienst gestanden. — Neben seiner Dienstzeit widmete sich Herr Meyer fast ausschließlich seiner Familie, der er ein guter und besorgter Familienvater war. —

Am Ostersonntagmorgen stürzte hart unter dem Oberaarjoch der junge 21jährige Fritz von Allmen aus Mürren, Sohn des Hoteliers zum „Eiger" daselbst, in eine Gletscherspalte zutode. Seine Kameraden, etwa achtzehn an der Zahl, machten sich sofort ans Rettungswerk, konnten aber nur einen Toten aus der Tiefe ziehen. —

In der Schule im Ried bei Trub hat ein Knabe während seiner ganzen neunjährigen Schulzeit keine einzige Stunde gefehlt. Sein Lehrer widmete ihm nun, wie das Berner Tagblatt zu berichten weiß, einen Lorbeerkranz. Das genannte Blatt hätte gut daran getan, auch den Namen des Lehrers bekannt zu geben, der sich zu einer solchen Geschmacklosigkeit hinreißen ließ. Als ob der betreffende Schüler irgend ein Verdienst dabei hätte, daß er z. B. während den 9 Jahren nie krank geworden ist. —

Im Januar abhin betrugen die Einnahmen der städt. Straßenbahnen Fr. 354,151; im Februar Fr. 261,635 (Fr. 256,543 im Februar 1920). Die Ausgaben betrugen im Februar Fr. 298,246 (1920: Fr. 316 266). Befördert wurden 1,403,337 Personen (1920: 1.515,755). Mehreinnahmen im Februar 1921: Fr. 11,634 gegenüber Mehrausgaben von Fr. 31,965 im gleichen Monat des Vorjahres. Den Einnahmen der Monate Januar und Februar 1921 von Fr. 615,786 stehen Ausgaben von 602,176 Franken gegenüber. —

Im hohen Alter von 87 Jahren starb letzthin Herr Joseph Mumprecht, gewesener Schreinermeister in Bern, ein Mann, der in den vergangenen 90er Jahren eine ansehnliche Rolle in unserer Stadt spielte, und zwar in geschäftlicher wie in politischer Hinsicht. Als Fachmann galt sein Name etwas, und wer damals eine Aussteuer anschaffen wollte, die besonders wohlgearbeitete Stücke aufzuweisen hatte, der bestellte sie bei Mumprecht. —

Am Ostermorgen um 8½ Uhr ertönten zum erstenmal in diesem Jahr die Trompeten, Hörner und Posaunen des Stadtorchesters wieder vom Münsterturm. Das uralte „Christ ist erstanden" und „In dir ist Freude" von Gastoldi (um 1560), sowie einen achtstimmigen Doppelchor von Volkmar Leisring (um 1630) wurde auf die andächtigen Hörer auf der Plattform herabgeschmettert. Besonders schön war die Musik vom Gryphenhübeli aus zu hören. — Fast zu gleicher Zeit spielte, aller Tradition getreu, die Vereinsmusik des Blauen Kreuzes vom Turm der Friedenskirche einige Choräle als Verkündung des frohen Osterfestes. —

Wegen Betrugs, begangen an einem Dienstmädchen, war vom Schwurgericht ein gewisser Hertsch zu einigen Monaten Korrektionshaus verurteilt worden. Nach der Aburteilung verlangte er noch etwas aus seinen Effekten herauszunehmen, wobei es ihm gelang, unbemerkt ein Päcklein Veronalpulver zu sich zu stecken und den Inhalt zu sich zu nehmen. Er starb nach einigen Tagen im Spital. —

Der bernische Regierungsrat hat die Gemälde des Maler-Radierers Hans Eggimann: „Wahrsagerin" und „Nächtlicher Tanz" käuflich erworben und sie vorläufig im bernischen Kunstmuseum deponiert. —

Der Einladung von sechs stadtbernischen Vereinigungen Folge leistend, sprach Reg.-Rat Dr. Tschumi letzte Woche über das sehr aktuelle Thema: „Gewinnbeteiligung der Arbeiter". Er führte aus: Wenn es durch eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter am Betriebe gelingen sollte, sie interessierter und stabiler zu machen, so wäre das ein Nutzen für alle. Das Problem ist diskussionsreif, aber noch nicht überall durchführbar. Dem Arbeiter leuchtet die Beteiligung am Gewinn schon ein, weniger aber eine Beteiligung am Verlust, mit dem jedes Geschäft zu rechnen hat. Die Erfahrungen, die bisher in dieser Hinsicht gemacht wurden, sind verschiedenartig; im großen und ganzen begegnen der Gewinnbeteiligung sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer mit Mißtrauen, und die ersteren glauben nicht daran, daß dadurch eine Steigerung der Produktion zu erwarten sei. Die Führer der Arbeiter selber äußern sich aus politischen Gründen gegen eine Gewinnbeteiligung. Persönlich ist Herr Dr. Tschumi der Meinung, daß in kleinen Betrieben mit 3—4 Arbeitern eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter möglich sei, in mittlern dagegen schwierig und in großen unmöglich. Er glaubt, daß man mit Fürsorgeeinrichtungen den Arbeiter mehr an den Betrieb bindet, als durch Gewinnbeteiligung, und die größte Fürsorgemaßnahme für den Arbeiter besteht darin, daß ihm die Arbeitsgelegenheit gesichert wird. In der Diskussion äußerte sich Fabrikdirektor Tobler für die Gewinnbeteiligung, Direktor Pfister in zuwartendem Sinne.

Die letzthin in Bern verstorbene Frl. Adèle Marie Aeschlimann hat die Blindenanstalt in Spiez (früher in Köniz) zur Haupterbin eingesetzt. Ferner hat sie mit Vermächtnissen bedacht: Das Inselspital mit Fr. 20,000, die Anstalt Bethesda in Tschugg Fr. 15,000, das Greisenasyl mit Fr. 10,000, den Zieglerspital mit Fr. 5000, die Anstalt für schwachsinnige Kinder Weißenheim Fr. 5000, die Taubstummenanstalt für Mädchen in Wabern Fr. 5000. Frl. Aeschlimann hat somit ihr ganzes Vermögen von zirka Fr. 120,000 zu wohltätigen Zwecken vermacht, das verdient sie wohl, daß ihr auch in unserer Chronik ein bleibendes Andenken gesetzt werde, umsomehr, als die meisten dieser Anstalten durch die Kriegsverhältnisse schwer gelitten haben. —

Herr Dr. jur. Brändlin in Bern, zurzeit Beamter der eidg. Kriegssteuerverwaltung dahier, wurde vom Bundesgericht zum Bundesgerichtssekretär deutscher Sprache an Stelle des demissionierenden Herrn Dr. Wagner gewählt. —

Der Fortschrittspartei der Stadt ist es verdienterweise gelungen, in der Abhaltung der Volksvorstellungen am Stadttheater eine begrüßenswerte Aenderung durchzusetzen, daß die kommende Spielzeit allgemeine Volksvorstellungen einführen wird, zu der Billette für jedermann erhältlich sein werden. Zwei solche allgemeine Volksvorstellungen werden bereits im April nächsthin eingeschaltet werden, und zwar zu 90 Rappen für das Schauspiel und Fr. 1.— bis 1.80 für die Oper. Bürgerliche Vereine und Berufsverbände, die sich für diese Vorstellungen interessieren, können sich für die Uebernahme der Billette mit der Kursleitung der Staatsbürgerkurse (Bürgerhaus Bern, 3. Stock) in Verbindung setzen. —

Am 1. April trat Herr Stadtbaumeister Blaser von seinem Posten zurück, den er 25 Jahre lang innegehabt hat. Seine Demission erfolgt nach 45jähriger Amtstätigkeit infolge Altersbeschwerden. —

Herrn Erhart Schenker, dem Direktor der Kriegspulverfabrik in Worblaufen bei Bern, wurde von der eidgen. technischen Hochschule in Zürich in Anerkennung hervorragender Verdienste auf dem Gebiete der Fabrikation von Schießpulver die Würde eines Doctors honoris causa verliehen. —

Am Karfreitag verunglückte der junge Oskar Stocker aus Bern unterhalb der Lötschenlücke auf dem Langgletscher. Das Unglück muß, nach einem Bericht aus Führerkreisen, auf Unvorsichtigkeit und Unkenntnis des Bergwesens zurückzuführen sein, denn der Zustand des Gletschers sei gut und die betreffende Spalte leicht erkennbar gewesen. Stocker machte die Partie unangeseilt. —

In der Nacht vom 25./26. März 1921 brannte die große Scheune der Irrenanstalt Waldau bei Bern vollständig nieder, wobei große Futtervorräte und landwirtschaftliche Maschinen zugrunde gingen. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat böswillige Brandstiftung festgestellt. Der Täter ist jedoch unbekannt. —

Kleine Chronik

Gottfr. Kellers Leben und Werke, in kurze 4 Abende zusammengefaßt von Prof. Harry Maync (Universität, Hörsaal 20, am 5., 6., 12. und 13. April, 8¼ Uhr), dürfte nicht nur die veranstaltenden Stauffacherinnen, sondern auch ein weiteres Publikum, vor allem die männlichen Verehrer des Dichters interessieren und ihnen gehaltvolle Stunden bieten. „Trinkt, soviel die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluß der Welt."

Kunstnotiz.

In den Schaufenstern der Buchhandlung A. Francke sind gegenwärtig (bis zum 17. April) eine große Zahl Rötelskizzen und einige Aquarelle von Emil Balmer (Bern) ausgestellt. Die Zeichnungen halten in gewandten, zielsicheren Strichen Reiseeindrücke aus dem Wallis, Tessin und aus der Ostschweiz fest, wie sie sich einem malerisch geschulten Auge und einem poetischen Gemüte einprägen. Auch die Aquarelle (Bergmotive) sind gut geschaut und mit sicherer Technik ausgeführt. Die sehr preiswürdigen Bildchen werden ohne Zweifel ihre Liebhaber finden. H. B.

— Im Schaufenster der Buch- und Kunsthandlung Ernst Bircher, Bubenbergplatz-Ecke Schwanengasse, sind zurzeit fünf Originale von Münster-Ansichten von Architekt Maximilian Lutz in Thun ausgestellt, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. Gleichzeitig machen wir aufmerksam auf das Relief der Jungfraugruppe (1:50,000) in einem Schaufenster der gleichen Buchhandlung; es ist von A. Haldemann in Bern ausgeführt.

Berner Stadttheater.

Ilsebill.

Wenn die diesjährige Erstaufführung von Ilsebill nicht das Krebsübel eines schwachen Besuches aufwies, unter dem die Premièren sonst meistens zu leiden haben, so ist dies ein neuer Beweis für die große Sympathie, deren Klose sich verdientermaßen erfreut. Der Besuch war ein erfreulich zahlreicher.

Schon die Ouvertüre bietet reichen Kunstgenuß. Die schlicht erzählende Weise im einleitenden Violinchor erweckt unwillkürlich Erinnerungen an die früheste Jugendzeit. Man glaubt Großmütterlein-Märchen zu lauschen. Wiederum erkennen wir in Klose den großen Naturmaler auf dem Gebiete der Tonkunst. Das Plätschern der Wellen findet in der Harfe naturgetreueste Wiedergabe. Von überwältigender Kraft ist die Sturmszene. Treffsicherer kann das Gewitter nicht nachgeahmt werden.

Das Orchester, dem in dieser dramatischen Symphonie naturgemäß die Hauptaufgabe zufällt, bewährte sich unter Dr. Nefs sicherer Führung ganz ausgezeichnet. Die Hauptrollen waren gut verteilt. Der Fischer des Alfred Dörner war vorzüglich gezeichnet. Seine angeborene darstellerische Begabung kam darin wieder so recht zur Geltung. Auch stimmlich hat Dörner diesen Winter bedeutend gewonnen. Büttners Kreuzzugprediger wirkte ebenfalls überzeugend. Die Ilsebill von Mary Himmler ist von den früheren Aufführungen her noch in bester Erinnerung. Auch alle übrigen Mitwirkenden, vor allem Otto Janesch als Wels und Elisabeth Grunewald als Ritterfräulein, trugen zu einer gediegenen Aufführung bei, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Meister Klose, der anwesend war, wurde von dem begeisterten Publikum eine Kundgebung bereitet. D-n.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Montag, 4. April (Ab. B 30):
„Liselott von der Pfalz", Lustspiel von Rud. Presber und L. W. Stein.
Dienstag, 5. April (Ab. D 29):
„Faust 1", von J. W. von Goethe.
Mittwoch, 6. April (Ab. A 29):
„Don Juan", Oper von W. A. Mozart.
Donnerstag, 7. April, 20 Volksvorstellung:
„Die lustigen Weiber von Windsor", Oper von Otto Nicolai.
Freitag, 8. April (Ab. C 29):
„Die toten Augen", Oper von Eugen D'Albert.
Samstag, 9. April: Vorstellung des Heimatschutztheaters:
„Der Chlupf", Lustspiel von Otto von Greyerz.
Sonntag, 10. April:
Nachmittags: „Kabale und Liebe", Trauerspiel von Friedrich Schiller.
Abends: „Ilsebill", Oper von Friedrich Klose.

Pilz-Merkblatt.

Morcheln (Morchella).

Bereits sind auf dem Markt die ersten Morcheln erschienen. Sie sind es, die jeweilen den Reigen der Pilzsaison eröffnen und dem Pilz- und Naturfreund den Weg in die Gebüsche und den Wald weisen.

Die meisten Pilze scheuen die rauhe Luft und warten zu ihrer Entwicklung die warme Jahreszeit ab. Eine Ausnahme macht die Morchel. Sie wartet schon ungeduldig unter dem Schnee; sobald dieser verschwunden ist, erhebt sie stolz ihr zierliches Köpfchen und folgt der Schneeschmelze auf dem Fuße von der Ebene bis an die Berggipfel.

Der Sammler von Beruf freut sich schon auf sein ahnsehnliches Geschäftchen, der Pilzfreund packt seinen Rucksack und sucht die ihm bekannten Gegenden ab und freut sich schon auf den Abend, um irgend ein succulentes Gericht mit Morcheln verspeisen zu können. Der Koch und die Köchin schmunzeln ebenfalls, da sie wissen, damit verschiedenen Gourmants mit einigen Spezialplättchen eine besondere Freude bereiten zu können.

Vom gewöhnlichen Arbeiter bis in die haute Klasse wird dieser Sport an vielen Orten betrieben. Aber es ist nicht so leicht, Morcheln zu finden, es braucht ein gutes Sammlerauge dazu, ich meine damit nicht die gewöhnlichen gelben Maimorcheln, welche man in den Matten im Gras findet, sondern die Silbermorcheln, die in ihrem grauen Ton von dem ähnlichen Terrain fast nicht zu unterscheiden sind. Viele sind gewiß schon tagelang in Wäldern und Dickichten umhergeschweift, zum Teil auf den Knien, sind aber abends trotzdem leer heimgekommen, was sie aber nicht abschreckt, mit frischem Mut am folgenden Tag von neuem auf die Suche zu gehen. — Hurra, eine Morchel ruft er, wenn sein Auge ein Exemplar erspäht hat und fast zittert er vor Freude, denn jetzt weiß er, daß er den richtigen Boden entdeckt hat und sein Blick konzentriert sich, so daß ihm wenige mehr entgehen werden.

Es gibt bei uns verschiedene Arten von Morcheln. Die geschätztesten sind die schwärzliche Tannenmorchel, die silberne Spitzmorchel, die Stockmorchel und die Haubenmorchel. Es herrscht auch hier eine sehr verschiedene Nomenklatur, die bis jetzt nicht einheitlich geregelt werden konnte, wenigstens nicht auf deutsch, auf lateinisch sieht es bedeutend einheitlicher aus. Wie alle Pilze, wechseln auch die Morcheln, je nach ihrem Standort die Farbe, was in der Benennung zu vielen Schwierigkeiten führt, ebenso verändern sie sich auch bedeutend durch das Alter.

Das Emme-, Saane- und Sensegebiet ist hier herum am ergiebigsten, was auf dem Bernermarkt aufgeführt wird, stammt auch meistens aus diesen Gegenden, wenigstens soweit es sich um die feinste Sorte, die Silbermorcheln, handelt. Diese sind in der Jugend mäuse- oder silbergrau und werden später schwarzbraun, dies ist nach meinem Dafürhalten die feinste Art und ist auch am delikatesten, während die gelbe Maimorchel ziemlich zäh wird beim Kochen.

Die Morcheln sind innwendig hohl, die Form meistens eirund oder kegelförmig; die Oberfläche ist durch schmale, vielfach miteinander verbundene Rippen netzförmig-grubig ausgeprägt und trägt die Fruchtschicht, welche aus walzenförmigen, 6—8sporigen Schläuchen besteht. Das Fleisch ist meist zart, äußerst schmackhaft und deshalb ein beliebter Leckerbissen, daher sehr gesucht und ein ziemlich teurer Handelsartikel, sowohl frisch, wie in getrocknetem Zustand.

Der charakteristische Geruch rührt her von einem nach Moschus riechenden Harz, das in der Zellulose enthalten ist.

Morcheln finden vorzügliche Verwendung zu Omeletten, Rizotto, Pastetchen, weiße und braune Ragout, als Garnitur in Saucen usw.

Obgleich die Morcheln im allgemeinen als eine vorzügliche und unbedenkliche Speise gelten, kann ihr Genuß unter gewissen Umständen mehr oder weniger schädlich wirken, namentlich wenn größere Mengen auf einmal verspeist werden. Direkt giftige Arten kennt man unter den Morcheln keine; einige Toxikologen behaupten zwar, daß alle Morcheln giftig seien, wenn diese nicht vorerst abgebrüht würden, um sie zu entgiften. Der Grund sei der, daß sie eine gewisse Menge Hellvellasäure enthalten. Dieses Gift sei aber flüchtig und könne eben durch Verwendung mit heißem Wasser entfernt werden. Viele halten es für unnötig, weil Wohlgeschmack und Nährwert darunter leiden. Erst kürzlich habe ich in Zeitschriften gelesen, daß sich zwei sehr tüchtige Chemiker und Pharmakologen in den Haaren lagen, weil der eine das Gegenteil vom andern behauptete.

Ich meinerseits rate in solchen Fällen, wo die Wissenschaft nicht miteinander einig geht, das vorsichtigere zu wählen und sowohl die Morcheln, wie viel mehr noch die Lorcheln vor der Verwendung abzubrühen und das Brühwasser fortzuschütten.

Auf alle Fälle meide man zu alte Exemplare, denn von solchen sind bestimmt schon Vergiftungen nachgewiesen worden.

Es ist eben schwierig, diesbezügliche Versuche anzustellen, bei Menschen riskiert man nicht gern das Leben, und es hält auch schwer, zuverlässig ein Tier für Beobachtungen mit einem exklusiv eigenartigen Nahrungsmittel heranzuziehen. Ziegen, Schafe, Schweine und Wild verzehren bekanntlich Pilze mit großem Behagen, welche von den Menschen gemieden werden, während Hunde niemals Pilze freiwillig verzehren werden und schließlich ist der Mensch halt doch kein Tier, indem er einen ganz andern Organismus hat und die Tiere uns in dieser Sache überhaupt nicht als Versuchsobjekte dienen können.

Ch. Wyß.

Morcheln zum Trocknen.

Die Morcheln werden gut von der Erde gereinigt, ohne diese zu waschen. Dann werden sie an einen Faden gezogen und in der Nähe eines Ofens oder an der Sonne aufgehängt und getrocknet.

Morchelsuppe.

Die Morcheln werden zuerst abgebrüht und in einem Tuche abgetrocknet, dann in Scheiben geschnitten. Nun werden Zwiebeln feingehackt im Butter oder Fett etwas angezogen, damit der rohe Zwiebelgeschmack verschwindet, gibt die Morcheln hinein, läßt noch etwas verdämpfen, bestreut mit Mehl und verrührt dann mit Wasser oder Fleischbrühe. Kochzeit 20 Minuten. Beim Anrichten kann man die Suppe mit Eigelb oder Rahm verfeinern, man vergesse nicht, neben Salz und Pfeffer auch etwas Muskatnuß und gehacktes Grün beizugeben. Viele lieben auch noch eine Einlage von irgend einer Teigware oder kleinen Klößchen.

Rizotto mit Morcheln.

Feingehackte Zwiebeln werden im Butter oder Fett angeschweißt, der Reis wird hineingebracht, noch etwas mit angeröstet, gleichzeitig mit dem Reis werden auch die geschnittenen und gut gewaschenen und abgetrockneten Morcheln beigegeben und dann mit Wasser oder Bouillon aufgefüllt und entsprechend gewürzt. Kochzeit zirka 15 Minuten. Die Morcheln geben dem Rizotto ein feines Aroma.

Omelette mit Morcheln.

Die Morcheln werden wie oben geputzt und geschnitten und dann in einer Kasserole mit feingehackten Zwiebeln gut verdämpft. Indessen werden die gewünschten Eier aufgeschlagen, die verdämpften Morcheln beigefügt, man gießt die Eier in eine gebutterte schwarze Omelettepfanne, rührt sie langsam ab, schlägt beide Ränder der Omelette gegen die Mitte zusammen und stürzt sie auf eine ovale Platte.

Morchel-Schnitten (Croûte aux Morilles).

Semmelschnitten werden im Butter schön gelb geröstet. Die Morcheln werden fein geschnitten oder gehackt und mit Zwiebeln verdampft, dann mit einer dick gehaltenen Sauce gebunden, auf die Semmelschnitten so dick wie möglich aufgetragen, mit geriebenem Käse und Paniermehl bestreut und im Ofen noch leicht gebacken.

Ch. Wyß.

Humoristisches

Falsch verstanden.

Schulinspektor: „Gibt es in Ihrem Dorfe auch Analphabeten?"

Bürgermeister: „Na, unsere Bauern haben lauter Federbetten!"

Gefährlich.

A.: „Ist das Haarfärben wirklich so gefährlich, wie die Aerzte es immer darstellen?" — B.: „Noch gefährlicher! Ich hatte einen Onkel, der einen Versuch mit dem Haarfärbemittel machte; nach kaum drei Monaten war er mit einer Witwe mit sechs Kindern verheiratet."

Aus Kindermund.

Mutter: „Elschen, jetzt hast du aber genug gegessen!"

Elschen: „Nein, Mama, es tut mir ja noch gar nichts weh!"

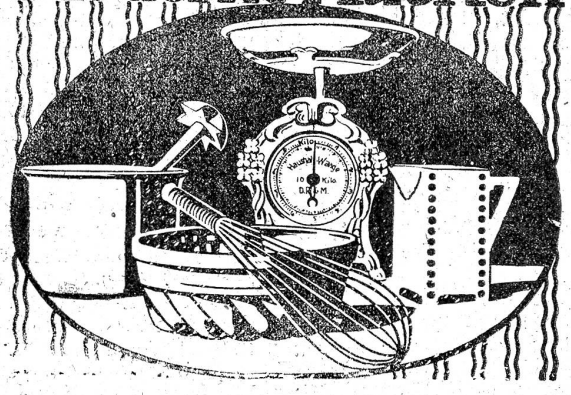
Begründeter Wunsch.

Mariechen (als sie hört, daß die Großmama, die immer den Kindern Bonbons mitbringt, in drei Tagen kommt): „Ach, wenn die Großmama doch heute schon käme."

Dienstmädchen: „Warum denn?"

Mariechen: „Weil der Fritz — Zahnweh hat."

Moderne Küchen



Spezialrabatt bei ganzen Aussteuern.

Illustrierter Katalog gratis. 132

Christen & Cie., Bern

Marktgasse 28/30.

Bei Kopfweh jeder Art

nehmt

Izemin-Tabletten

das den einheimischen Verhältnissen (Föhn, periodische Nervenerschütterungen) angepasste Kopfwehpulver der 100

A.-G. vormals Haaf & Co., Bern

Direkte Anfrage, wo nicht in Apotheken erhältlich.

Spezialgeschäft für 30

Corsets

O. HUGENTOBLER
BERN Spitalgasse 36 b
(v. Werdt-Passage)

Reiseartikel — Lederwaren

sowie 80

Bergsport-Artikel

empfiehlt höflichst

Sattlerei **K. v. Hoven**

Kramgasse 45 — Kesslergasse 8

Bure-Kitteli

rot
blau
marine
grün

empfehlen

Zwygart & Co.

133 *Kramgasse 55*

Damenbart

oder sonst lästige Haare

in höchstens 2—3 Minuten

spurlos verschwunden.

Tausendfach bei Damen **höchster Klassen** im Gebrauch **und absolut unschädlich.** Alleinverkauf diskret geg. Nachnahme portofrei à Fr. **5. 50. Erfolg absolut sicher und garantiert.**

Gross-Exporthaus Tunisa

Lausanne. 24

Inserieren bringt Gewinn.

Angora-Schaffelle

als Vorlagen für Betten, Klaviere, Diwan, Schreib- und Nähtische, Pulte etc. etc.

Farben: gold, silbergrau, olive, rot, schwarz, kupfer, braun, beige, weiss, crème.

Wegen vorgerückter Saison enorm billig.

Grösse	40×75 cm	statt	Fr. 19. 35	Fr.	15. 50
»	45×80 »	»	» 25. 50	»	20. 50
»	55×90 »	»	» 28. 50	»	23. —
»	60×100 »	»	» 49. 20	»	39. 50
»	70×115 »	»	» 58. 50	»	47. —
»	70×130 »	»	» 86. 80	»	67. 50

BERTSCHINGER, BURKHARD & Co.

Zeughausgasse 20 BERN Zeughausgasse 20

Spezialgeschäft

Zum „Seifenkeller"

Marktgasse 53 39

empfiehlt Ia. **Marseiller-Seife** sowie Ia. **Riviera-Speiseöl** (Oliven u. Aracid) bestens u. billigst. 290 **E. Zryd.** Telephon 4029.

Wir bitten die Leser, sich bei Einkäufen u. Bestellungen auf die „Berner Woche" beziehen zu wollen.

Trauerdrucksachen

liefert in den verschiedensten Sorten zu coulanten Preisen **Buchdruckerei Jul. Werder** Neuengasse 9, Telephon 672

PIANOS

HARMONIUMS

FLÜGEL

in Miete und auf Teilzahlungen empfehlen 70

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54 BERN Telephon 1533

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 14 Bern, den 9. April 1921 11. Jahrgang

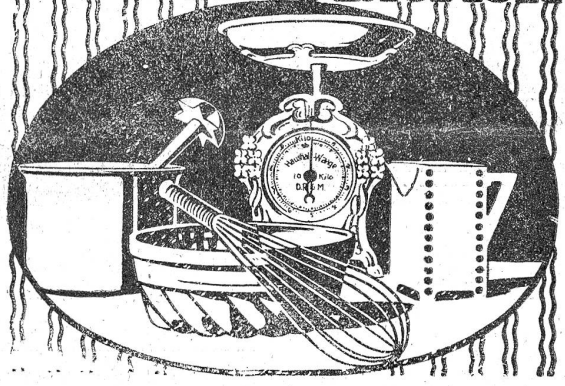
Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Neuengasse 9, Bern. Telephon 672.
Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.
Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto)
Abonnementsbeträge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.
Reklamen 75 Cts. die Zeile.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 1. Filialen: Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Redaktion: Dr. Hans Bracher, Spitalackerstraße 28 (Telephon 5302) in Bern, und Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: W. Wolfensberger: Erwartung (Gedicht). — Alfred Huggenberger: Klaus Inzuben und seine Tochter (Erzählung). — Karl Itschner: Reigen (Zeichnung). — Eduard Huber, ein schweizerischer Indochinaforscher (3 Illustr.). — Phantome von Lebenden und Toten (Fortsetzung). — H. Thurow: Der Kuckuck. — Willy Hofstetter: Sehnsucht (Gedicht). — A. Fankhauser: Zwei parallele Krisen. — *Berner Wochenchronik*: D'Rouchchuchi (Gedicht von W. Flückiger. — Das Schloss Hallwyl (Aargau). — Nekrolog mit Bildniss: Aug. Berner, gew. Notar in Bern.

Moderne Küchen



Spezialrabatt bei ganzen Aussteuern.
Illustrierter Katalog gratis. 132
Christen & Cie., Bern
Marktgasse 28/30.

Spezialgeschäft für 30
Corsets
O. HUGENTOBLER
BERN Spitalgasse 36 b
(v. Werdt-Passage)

Kochkurse für feine Küche.
Kursdauer 5 Wochen. Beginn eines Kurses jeweilen 1. Mai, 6. Juni, 11. Juli, 15. August, 12. September, 17. Oktober, 21. November. Erprobte Kraft als Lehrerin. Individueller Uuterricht. Nicht über 10 Teilnehmerinnen pro Kurs. **Kursgeld** (volle Verpflegung inbegriffen) **Fr. 400.—.** Luft- und Milchkur. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. Anmeldungen an **Haushaltungsschule St. Stephan** (Berner Oberland). 1000 m Meereshöhe. 123

TEUFEN (Appenzellerland) Professor Busers Töchter-Institut
Primar-, Real- und höhere Töchterschule unter staatl. Aufsicht. Klimatisch bevorzugte, aussichtsreiche voralpine Höhenlage. Gesunde, Geist und Körper kräftigende Lebensweise. Eigene Milch- und Landwirtschaft. Ausgezeichnete Referenzen. Illustrierte Prospekte. 81

„Ziegelhüsi" Deißwil 37
Schöne Lokalitäten für Vereine, Gesellschaften, Hochzeiten. Dîner. Forellen. Geräuchertes. E. SCHILD, Chef de cuisine.

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Chunauer
51 Kramgasse Bern Telephon 47.40

Damen- und Herren-Stoffe
Aussteuer-Artikel
14
Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

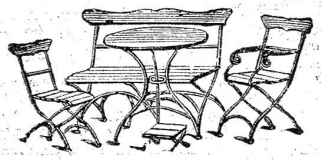
Bürgerliche Familien-Wappen und Stammbäume werden gewissenhaft nachgeforscht und ausgeführt. — Verlangen Sie Prospekt.

A. Giese-Jöhr & Co., Zürich VII

Heraldik Genealogie

Schon im Besitze befindliche Wappen werden auf ihre Echtheit unentgeltlich nachgeprüft. 134

Garten-Möbel



Rollschutz-Wände

in hübscher Auswahl. — Prospekt gratis.

Christen & Co., Eisenwarenhandlung

28/30 Marktgasse Zeughausgasse 17/19

1037 Telephon 1037 135

Bei Kopfweh jeder Art

nehmt

Izemin-Tabletten

das den einheimischen Verhältnissen (Föhn, periodische Nervenerschütterungen) angepasste Kopfwehpulver der 100

A.-G. vormals Haaf & Co., Bern

Direkte Anfrage, wo nicht in Apotheken erhältlich.

Erholungsheim Langnau.

Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten werden stets aufgenommen. Prächtiger Frühlingsaufenthalt, auch für abgearbeitete Schüler. Gute Milchkuren. Mässige Preise. Anmeldungen nimmt entgegen **Frau Müller,** Gerantin. 121

Lehm

Kieselsaure Tonerde

zu Heilzwecken

70 Cts. per Kilopaket ist zu haben bei **F. Hostettler, Kesslergasse 2, Bern.** Versand nach auswärts.

A. Müller, Schuhmacher

Spitalackerstrasse 55

Verkauf von Schuhwaren.

Reparaturen und Anfertigungen nach Mass. 88

Um geneigten Zuspruch bittet *Obiger.*

Bure-Kitteli *rot blau marine grün*

empfehlen

Zwygart & Co.

133 *Kramgasse 55*

Kentaur-Haferflocken

machen gross und stark 21

Immer frisch!

113 BERN

Oppliger & Frauchiger

Aarbergergasse 23 und 25

Inserete haben in der Berner Woche den grössten Erfolg.

Theater und Konzerte

Kabale und Liebe
von Schiller.

Es ist unbegreiflich, wie man immer noch den Kitschtitel „Kabale und Liebe" mitschleppt, womit ein fixer Theaterpraktiker Schillers unsterbliche Luise Millerin zwecks Schmackhaftmachung für das Publikum umtaufte; es ist dies wirklich das einzig Veraltete an dem Stück, das in der nie erlöschenden Gegenwärtigkeit seines Konfliktes und in der ewigen Richtigkeit seiner Psychologie noch heute so lebendig ist, wie im Augenblick seines Entstehens.

Die Aufführung, im Tempo ein wenig zu langsam, bot als schauspielerische Aktiva den Präsidenten des Karl Weiß, Sumalvicos Miller, Franziska Gaabs Luise und Dalichows Hofmarschall.

Eine besondere Anziehungskraft erhielt der Abend durch das Gastspiel von A. v. Orelli, einer z. Zt. in Basel engagierten Bernerin, die die Lady Milford spielte. Im Anfang stark zurückhaltend, entfaltete sie ihre künstlerischen Fähigkeiten besonders in der großen Szene mit Luise und errang sich den Beifall des zahlreich erschienenen Publikums. St.

Drittes populäres Symphoniekonzert.

Durch Einfügung zweier Bachscher Piecen, im Original für Cembalo gesetzt, wurde dem dritten populären Symphoniekonzert ein ganz besonderes Gepräge verliehen. Wenn auch trotz des zweimanualigen Pleyel-Cembalos, von denen das obere eine Nuance stärker ansprach, die dynamischen Auswirkungen doch beschränkt waren, was den ganzen Vortrag etwas monoton gestaltete, so verlohnte es sich doch, sich durch die eigenartig träumerische Klangfärbung dieses Instrumentes in Bachsche Zeit zurückzuversetzen.

In Wanda Landowska aus Paris lernten wir eine ganz hervorragende Bach-Interpretin kennen, die vermöge ihrer ausgeprägten Musikalität und ihrer sicheren Beherrschung des Cembalos ein zahlreiches Auditorium zu freudiger Begeisterung hinriß. Während ihr Können im Brandenburgischen Konzert unter dem Begleitspiel von Violine, Flöte und Streichorchester nicht zu voller Geltung kam — das Instrument konnte in dem großen Saal nicht durchdringen — war es der Künstlerin dafür in der Chromatischen Phantasie und Fuge umso mehr vergönnt, ihre vollendete Technik voll zu entfalten. Wohl ganz unter dem Eindruck der begeisterten Aufnahme stehend, den ihr Spiel auf dem Cembalo gefunden, brachte die Solistin hierauf Mozarts Es-dur-Konzert am Flügel zu schönster Wirkung, vom kleinen Orchester unter Fritz Bruns sicherer Führung stimmungsvoll unterstützt. Mit echt französischer Anmut, die keine Befangenheit kennt, sprudelten die einzelnen Sätze spontan hervor, wobei vor allem das Andantino cantabile eine innig ansprechende Wiedergabe fand. D-n.